Urians Kritik über die zwey letzten Stücke

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift**

Band (Jahr): **- (1797)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurzum Sorge und Kummer sind itzt an der Tagesordnung. Unruhe und Mühseligkeit begleiten jede Stunde, und man kann oft kaum noch so viel erübrigen, daß man sich bey einem Schöpplein Wein einen frohen, unbelauerten Abend machen kann.

Ach es gehört doch so wenig zu unsrer Zufriedenheit — und doch erreichen so wenige das Ziel. Wir dürsten nach Glück, wir ringen mit Heißhunger nach dem Höchsten Gut, und straucheln alle Tage. Immer schwebt es vor uns, nur einen Schritt noch vorwärts, wir laufen tausend Stunden und wieder tausend. Und es schwebt immer vor uns, nur noch einen Schritt. —

Endlich haben wir, schweißtriefend am Körper wie am Geist, das große Ziel unsers Dichtens und Trachtens errungen. Das Haar versilbert sich auf unserm Schädel, abgenützt beynahe, wie ein verlechter Wassereymer. Das karge Gnadenbrod ist verdient. — Ach! nun fehlen uns die beßten Zähne, um es geniessen zu können.

Fortsetzung folgt.

Urians Kritik über die zwey letzten Stücke.

Der Verfasser scheint einen weitaussehenden Plan vor sich zu haben. Vorläufig nur dies. Nach den zwey gelieferten Aufsätzen zu urtheilen, läßt sich in der Folge viel Gutes erwarten. Der Verfasser häuft die Mühseligkeiten des Lebens mit Fleiß, reißt die Wunden der Menschheit auf, um desto sichrer den Heilbalsam und seine Trostgründe anzubringen, die,

meines Erachtens, nur aus der Vernunft und Religion zu schöpfen sind. Indeß wollen wir den Schluß abwarten. — Ich habe schon hundert und hundert Wochenblätter und Monatschriften durchwühlt, aber, so wahr ich Urian heiße, hab noch keines gefunden, daß meinem Geschmak so behagt. Man sieht zwar, daß der Verfaßer gewisse Lieblingsschriften vor sich hat, die er aber auf eine eigene Art zu benutzen weiß; seine Darstellungsart hat etwas so originelles, so herzanklingendes, daß man ihn gerne ließt, auch wenn er Alltagsgedanken sagt. Neben dem liefert er uns aus wenig bekannten Büchern den guten Kern, ohne der Gefahr ausgesezt zu seyn, die oft giftige Schale aufzukrachen. Gewiß, ein nicht geringes Verdienst um die Jugend! — Dies bischen Lob soll unsern Verleger eben nicht stolz machen; denn ich werde seinen Krauskopf auch tüchtig kampeln, wenn es Noth seyn wird.

Vermischte Sachen.

Klugheitslehren. Vertraue niemand ohne Noth Heimlichkeiten an. Sey Niemand ohne Noth beschwerlich, und misbrauche die Güte anderer nicht. Bey entstehender Leidenschaft fasse keinen raschen Entschluß, sondern suche dich so bald als möglich wieder zu fassen. Sey stets wachsam und aufmerksam, besonders in dem Umgang mit Schwärmern, Heuchlern, Kopfhängern. Lerne geringe Beleidigungen verschmerzen, verhüte Mißverständnisse im Reden und Handeln, und wenn solche entstehen, so suche sie bald wieder zu heben.

Oekonomie. Mittel, Holz zu ersparen. Eine gute Wirthin sagt in einem Briefe an ihre Freundin: